



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus den Jugendjahren der Sozialdemokratie. 5

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

durch das Beharren der dänischen Regierung bei ihrem vertragswidrigen Verfahren herbeigeführt werden könnten, oder in Folge der bewaffneten Intervention anderer Mächte sich genötigt sehen sollte, Kombinationen zu entsagen, deren Ergebnis nicht mehr im Verhältnisse zu den Opfern stünde, welche die Ereignisse den deutschen Mächten auferlegen möchten, so könnten keine definitiven Arrangements ohne Mitwirkung der Mächte, welche den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, getroffen werden.“ Also zu Anfang Anerkennung der dänischen Integrität, zu Ende Bereitwilligkeit zur Konferenz, im Mittelfaße aber auch die Erklärung, daß mit dem ersten Schusse die Verträge erlöschen würden und fremde Einmischung mit den Waffen das Schicksal Dänemarks nur verschlimmern könnte.

Die weitere Politik Bismarcks in der schleswig-holsteinischen Befreiungssache wolle man bei Sybel selbst nachlesen. Die Fortsetzung stand dem hier geschilderten Anfange an Genialität nicht nach. Unsrer Auszüge zeigen uns ein Meisterwerk diplomatischer Kunst im Entstehen, und gleiche Bewunderung fordert die Kraft und Gedankenfülle, die es, jeder Schwierigkeit gewachsen, kein Hindernis scheuend, auch glücklich vollendete. In der That, Bismarck hat alle Ursache, auf diese seine ersten Erfolge mit besondrer Befriedigung zurückzublicken, das deutsche Volk allen Grund, ihm besonders lebhaft dafür zu danken. Wir können im Interesse des Vaterlandes nur wünschen, daß zukünftige gleiche Gelegenheit einen gleichen Meister finde.



## Aus den Jugendjahren der Sozialdemokratie

5



ir haben gesehen, wie der Mittelstand Frankreichs, namentlich die Geschäftswelt, sich nach dem Scheitern des letzten Versuchs, die Monarchie durch die Republik zu verdrängen, sich ruhebedürftig allmählich von der Republik abwendete und sich mit dem „Bürgerkönige“ versöhnte. Der Republikanismus aber stieg in die untere Klasse, das Proletariat, die besitzlosen Arbeitermassen hinab und nahm hier andre Gestalt an. Buonarotti, der alte Genosse Baboeufs, hatte die Geschichte dieses kommunistischen Verschwörers drucken lassen, und dadurch wurden dessen Lehren den bei ihrer Fahne gebliebenen Republikanern und den

Grenzboten II 1890

32

Proletariern wieder bekannt, und sie begannen daraufhin mehr als bisher darüber zweifelhaft zu werden, ob ihnen die republikanische Staatsform an sich, als bloß politische Einrichtung, Vorteile bringen könne, die sie erstrebenswert machten. Sie kamen dabei zu der Überzeugung, daß dies nicht der Fall sei, daß mit der Republik, wie man sie bisher verstanden und gewollt hatte, noch keine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes erreicht werden würde. Man hatte das Wort *Égalité* bisher viel im Munde gehabt, sichs aber niemals recht klar gemacht, ob die staatsrechtliche Gleichheit unter der demokratischen Regierung, an die man dachte, auch die gesellschaftliche Gleichheit einschließen oder doch bald herbeiführen werde. Senes Buch wies darauf hin, daß dies nicht der Fall sei, und daß ein anderer Weg eingeschlagen, eine Ergänzung vorgenommen werden müsse. Das, wonach Babeuf gestrebt hatte, wurde unter den Proletariern das Ziel der Gedanken, und es entstanden nach der Sitte der Zeit geheime Gesellschaften, die jene Ideen pflegten und sich zu deren Verwirklichung rüsteten. Aus der Forderung der Teilnahme der Besitzlosen an der Staatsregierung wurde die Forderung der Teilnahme am Vermögen der besitzenden Klassen, und an die Seite des Hasses gegen die monarchische Regierung trat ein noch heißerer Ingrimm gegen die Reichen, und als sich jetzt die große Mehrzahl der Leute von Verstand und Bildung aus diesen Kreisen zurückzog, verfielen jene Gesellschaften, unter denen die *Société des familles* die älteste war, und sonst noch die *Société des saisons* und die *Travailleurs égaux* genannt werden mögen, größtenteils dem rohesten Kommunismus. Dieser neue Babeuismus machte Versuche, durch Flugblätter und Zeitschriften zu wirken und zu werben. An die Stelle der Revolten traten auf seinem Programm zunächst die Attentate. Sehr wahrscheinlich ist, daß Fieschi mit seiner Höllemaschine, Mibaud und Meunier aus der *Société des familles* hervorgingen. Die *Société des saisons* aber, an deren Spitze Blanqui und Barbès standen, ließ ihre Mitglieder bei der Aufnahme schwören, alle Reichen zu hassen und die Verteilung aller Güter nach dem Grundsatz unbedingter Gleichheit zu erstreben. Diese Gesellschaften entschlossen sich endlich während einer Ministerkrisis, die im Frühling des Jahres 1839 ausbrach und fast zwei Monate dauerte, mit den Waffen in der Hand die Monarchie umzuwerfen und an ihre Stelle die kommunistische Republik zu setzen. Ein Handstreich, zu dem die „Gesellschaft der Jahreszeiten“ etwa tausend waffenfähige Mitglieder stellen konnte, schien dazu hinzureichen. Am Nachmittage des 12. Mai sammelten sich die Verschwornen in der Nachbarschaft eines Waffenladens, der auf ein verabredetes Zeichen erbrochen und geplündert wurde. Hierauf überwältigte man mehrere Wacht Häuser und Schildwachen, und dann suchten die Aufständischen sich der Polizeipräfektur zu bemächtigen. Hier aber stießen sie auf entschlossenen Widerstand, an dem ihr Anlauf scheiterte. Die Zahl der Angreifer nahm jetzt, statt zu wachsen, beträchtlich ab. Die Be-

völkerung blieb teilnahmslos, von einer Mitwirkung bedeutender Männer, die die Anstifter des Putschs ihren Genossen vorgespiegelt hatten, war nicht die Rede, und das Gefühl, daß man getäuscht sei, vollendete die Entmutigung der kleinen Rebellenchar. Bald waren von ihr nur noch wenige um die Häuptlinge versammelt, die sich nun mit ihnen der innern Stadt zuwandte um sich in deren engen Straßen, deren Pflaster schon so oft vom Blute des Bürgerkrieges gerötet worden war, mit Barrikaden zu verschanzen. Unterdessen aber waren, durch die Trommeln des Generalmarsches zusammengerufen, Linientruppen, Nationalgarde und Polizeimannschaften in genügender Zahl herangerückt, und schon ihr erster Sturm auf die von den Verschwornen eingenommene Stellung machte dem dreisten und unüberlegten Unternehmen ein Ende. Von den Teilnehmern wurden einige mit den Waffen in der Hand gefangen genommen, andre verhaftete man am nächsten Tage. Die Untersuchung stellte heraus, daß die „Gesellschaft der Jahreszeiten“ fast ausschließlich aus Handwerksgefelln, Fabrikarbeitern und Tagelöhnern bestanden hatte, daß sie zu Stiftern und Leitern drei junge Leute bessern Standes, aber ohne Stellung und besondres Talent, gehabt, und daß sie „die soziale Republik“ gewollt hatte — einen Begriff, der selbst den Führern nur dämmernd und in Allgemeinheiten, aber trotz oder gerade wegen seiner Dunkelheit und Unbestimmtheit als etwas Heiliges und Begeisterndes erschienen war. Die drei Rädeltsführer waren Barbès, ein junger Mann aus wohlhabender Familie und aufopferungsfähiger Schwärmer, Martin Bernard, ein früherer Unteroffizier, und Blanqui, ein handwerksmäßiger Verschwörer nicht gerade der unedelsten, wohl aber der verbissensten und rühriqsten Sorte. Die beiden Erstgenannten erschienen am 27. Juni mit sechzehn ihrer Genossen vor dem Pairshofe, Barbès wurde zum Tode, Bernard zur Deportation und die übrigen zu Gefängnisstrafen verschiednen Grades verurteilt. Später wurden einer andern Abteilung der Angeklagten, bei der sich Blanqui befand, teils Deportation, teils Galeere, teils Gefängnis zuerkant. Barbès, dessen Jugend, Schönheit und männliche Haltung vor den Richtern beim Publikum lebhafteste Teilnahme erregt und vielfache Gnadengesuche für ihn hervorgerufen hatte — die Pariser Studenten zogen zu diesem Zwecke, mehrere tausend Köpfe stark, vor das Justizministerium —, wurde ohne sein eignes Zutun vom Könige erst zum Bagno, dann zur Deportation begnadigt, die jedoch in Ermanglung eines regelnden Gesetzes in einem inländischen Gefängnisse zu verbüßen war. Man brachte ihn, Blanqui und die meisten andern Verurteilten in die Gefangenzellen des ehemaligen Klosters Mont St. Michel an der Küste der Normandie, von wo Barbès und Blanqui erst durch die Revolution von 1848 befreit wurden.

Zunächst trat nun Ruhe ein, und wenn einige von den alten kommunistischen Geheimbänden bestehen blieben und neue, z. B. die sogenannte Marianne, im Entstehen begriffen waren, so wagten sie sich nicht in Putschs, sondern nur

in Attentaten hervor. Das Attentat Duciffets, der am 13. September 1841 bei der Rückkehr des Herzogs von Nemours aus Algier einen Schuß auf die Gruppe der ihn am Thore der Pariser Vorstadt St. Antoine empfangenden königlichen Prinzen abfeuerte, hob einigermaßen den Schleier von diesem Treiben. Duciffet, ein Arbeiter, gestand, daß er Mitschuldige habe, die sich wie er zu den *Travailleurs égalitaires* hielten, sich in einer Schenke zum Sturze des Thrones verschworen hatten und dieses Unternehmen mit Ermordung des ersten besten Mitgliedes der königlichen Familie, das ihnen vor Augen komme, beginnen wollten. Neben dem wilden und gewaltthätigen Kommunismus mit seiner Güter- und Weibergemeinschaft gingen der oben geschilderte Cabetische und die Bestrebungen der sogenannten Reformisten her, die weder eine Schule mit bestimmter Theorie noch eine feste Gesellschaft mit deutlich ausgesprochenen Zielen bildeten, aber gleichfalls dem Arbeiterstande angehörten, worin sie die Klasse der Gebildeten und Gemäßigten vertraten. Sie wollten zunächst so wenig wie die Cabetisten zur Verbesserung der Lage des Proletariats Gewalt anwenden. Teils mit den Republikanern verwandt, indem sie die Reform des Wahlgesetzes und zuletzt das allgemeine Wahlrecht forderten, teils mit den Sozialisten und Kommunisten, insofern sie von Regierung und Kammern Begünstigung des Proletariats erwarteten, gehörten sie zu denjenigen Arbeitern, die ernsthaft und selbständig über die Lage ihres Standes nachgedacht hatten. Das Organ dieser ganzen Richtung war das Blatt *L'Atelier*, das sich anfänglich nur mit den innern Angelegenheiten des Arbeiterstandes beschäftigte, bald aber auch weiterliegende Gegenstände ins Bereich seiner Betrachtungen zog und Einfluß auf die ganze soziale Bewegung gewann. Unter seinen Mitarbeitern befanden sich auch viele Arbeiter in Werkstätten und Fabriken, z. B. Albert, der später Sekretär der provisorischen Regierung wurde. Doch hatte diese Richtung, eben weil sie kein System aufstellte und sich nicht zu einer Gesellschaft ausbildete, geraume Zeit keine rechte Macht, und sie gewann erst Bedeutung, als sie sich der politischen Bewegung zuwendete, aus der die Februarrevolution von 1848 hervorging, der sie dann mächtig vorarbeiten half.

Wir versuchen nun, die Verhältnisse und Wege darzustellen, die zur Beteiligung des vierten Standes an der Februarrevolution und dazu führten, daß dieser Stand für eine kurze Zeit die Hauptrolle spielte. Mit dem Erfolge der Revolution von 1830 war für das Staatsleben Frankreichs eine verhängnisvolle Thatsache ins Leben getreten: die unbedingte Ehrfurcht vor dem Throne, die nicht nach Gründen fragt, aus denen sie empfunden wird, sondern sich ihm als einer von Gottes Gnade geschaffenen und in Vererbung erhaltenen Einrichtung unterwirft, ein Gefühl, das den stärksten Grundpfeiler des Königtums bildet, weil es das Königtum auch im Verfassungsstaate, wenn er nur den Parlamentarismus ausschließt, über die Parteien erhebt, war gebrochen. Das Volk, das die Krone einen Augenblick in den Händen gehabt und sie dann

einem andern gegeben hatte, der nicht erblich legitimiert, nicht von Gottes Gnaden, sondern vom Willen des Volkes zum Herrscher eingesetzt war, sah fortan die Krone als sein Eigentum an, über das es auch verfügen könne. Der neue König, Ludwig Philipp, dagegen sah, anfangs im stillen, die Krone nach dem Grundsatz der Legitimität als etwas über dem Volkswillen stehendes an, war aber zu klug, um nicht zu begreifen, daß es ihm unmöglich sein würde, seine Auffassung aus eigener Kraft durchzusetzen. Es schien ihm unvermeidlich, wenigstens noch einen Halt zu gewinnen, indem er sich mit der stärksten Gewalt in der Gesellschaft verbündete und sich darauf stützte. Diese aber war damals das Bürgertum, die mehr oder minder besitzende Klasse, die Bourgeoisie, die sich anfänglich noch in eine monarchische und eine republikanische Partei spaltete. Zwischen beiden stehend, beide als ein Ganzes zu benutzen, war unmöglich; sich der monarchischen Partei zuzuwenden, ohne die Republikaner zu vernichten, hieß das Königtum selbst zu einer der Parteien machen. Daher war die äußerste Bekämpfung der Republikaner gebieterische Notwendigkeit, und zu diesem Kampfe gaben die Umstände dem König Mittel und Gelegenheit an die Hand. Die Bourgeoisie, die höhere und mittlere Geschäftswelt, bedurfte gesicherten Kredit, und dieser verlangte Ruhe im Staate, die Republikaner aber bedrohten und störten mit ihren Bestrebungen diese Ruhe ohne Unterlaß. Die Regierung schien, wenn sie die Aufstände der Republikaner niederwarf, allein für die Interessen der Bourgeoisie zu arbeiten, der König nur deren Beschützer und Förderer zu sein. Die Folge war, daß sich die große Masse derselben allmählich entschieden an ihn anschloß. Er siegte mit der Nationalgarde, dem bewaffneten Bürgertum, und mit der öffentlichen Meinung auf allen Punkten über die Republikaner. Diese Zeit erstreckt sich etwa bis 1836. Es ist die Zeit des Aufsteigens des neuen Königtums. Aber der König sah auch voraus, daß nach Sicherung der öffentlichen Ruhe auch der rechte Flügel des Bürgertums sich, wenn auch nur auf verfassungsmäßigem Wege, mit parlamentarischen Mitteln und mit Benutzung der Pressefreiheit gegen die Obergewalt des Königtums wenden und sich bemühen werde, es seinen Interessen möglichst dienstbar zu machen. Er mußte daher einen weitem Schritt thun und jeden Angriff, der sich gegen die Regierung richtete, als Angriff auf das mit ihm herrschende Bürgertum darstellen lassen, wozu die kommunistischen Sekten und die Sozialdemokraten mit ihren Attentaten und Revolten willkommene Gelegenheiten lieferten. Nun begann eine neue Taktik. Man ging von der Überzeugung aus, daß der Republikanismus ausgelebt habe, aber die nahe Verwandtschaft desselben mit der Sozialdemokratie und dem Kommunismus machte es möglich, alle Bestrebungen des vierten Standes als Gefahr für das Eigentum erscheinen zu lassen. Es gelang damit, die Bourgeoisie durch Angst und Schreck vor dem Proletariat weiter für das „Bürgerkönigtum“ zu gewinnen, und sie ließ sich starke Beschränkungen ihrer Rechte ruhig gefallen. Nur die Opposition

in der Kammer klagte noch laut und lebhaft darüber, doch war auch sie allmählich schwächer geworden. Die Regierung durfte es wagen, die Presse und das Vereins- und Versammlungsrecht zu beschränken. Das Königtum herrschte eine Zeit lang wirklich fast so gut wie allein und hatte dabei im ganzen die öffentliche Meinung auf seiner Seite. Allmählich aber bereitete sich eine Wendung vor, die bergab ging. Die Aufstände und Attentate waren aus der Mode gekommen, aber die Staatsschuld war bedeutend gewachsen, und die Steuern stiegen, die Regierung wurde von den Besitzenden aller Klassen als Last empfunden, man fühlte, daß der Schutz, den der König gewährte, teuer zu stehen komme. Man forderte daher „Reformen,“ zuletzt vorzüglich ein Wahlgesetz mit einem Zensus, der auch Wähler von sehr geringem Besitze zuließ. Je tiefer hinab man aber hier ging, desto weniger Anhänglichkeit an das Königtum traf man an, und gelang die Wahlreform, so mußte es über kurz oder lang weichen. Der Plan der Regierung beruhte seit 1840, wo Guizot an ihre Spitze gestellt wurde, zunächst auf der Ansicht, daß die öffentliche Meinung auf jede gewaltsame Änderung der politischen Zustände und Einrichtungen verzichtet habe und es nur darauf ankomme, in Paris so viel Macht zu vereinigen, als zur Überwältigung einer etwaigen plötzlichen Bewegung erforderlich sei. Daher die Befestigung der Stadt Paris und ihrer Kasernen, die Entwaffnung der Nationalgarde in den Provinzialstädten und die Übung der Söhne des Königs in militärischen Dingen. Sodann aber mußte auf verfassungsmäßigem Wege geschehen, was die Monarchie weiter befestigen zu können schien, und um dies thun zu können, hatte man sich der Mehrheit im Hause der Abgeordneten zu versichern, die dem auch, zum Teil mit sehr unwürdigen Mitteln, gewonnen wurde. Mit dem öffentlichen Recht und der öffentlichen Macht in der Hand hoffte man dem Sturm erfolgreich begegnen zu können, der sich von verschiedenen Seiten zusammenzog. Die Korruption in der Beamtenwelt, die bis zu den Ministern hinaufreichte, die bestochene Kammermehrheit, die klägliche Politik Guizots in der Schweiz und in Italien empörten immer weitere Kreise. Man verlangte eine Änderung, und da dieser die Mehrheit des Abgeordnetenhauses im Wege stand, forderte man ein besseres Wahlgesetz. Ein solches war vorzüglich gemeint, wenn das Verlangen nach Reformen zuletzt in aller Welt Munde war. Alle Stände hatten jetzt wieder ein gemeinsames Ziel, die Beteiligung aller Klassen, auch des Proletariats, an der Volksvertretung und Gesetzgebung, die Gleichheit aller an der Wahlurne. Die Regierung glaubte aber darauf nicht eingehen zu können, denn vollzog sich die Wahlreform, so war selbstverständlich an Gewinnung der Mehrheit der Kammer für das Ministerium kaum noch zu denken. Man rüstete sich also auf beiden Seiten zum Kampfe. Als er losbrach, sochten gegen die Regierung drei Parteien: die Liberalen oder Konstitutionellen, die Guizots konservative Politik verdroß, die Republikaner aus der Bourgeoisie

und die mehr oder minder kommunistischen Sozialdemokraten, die bei den letzten Parteien den etwaigen Erfolg des Strebens nach Reform des Wahlgesetzes gleich anfangs als bloßen Durchgangspunkt angesehen hatten, während die liberale Bourgeoisie sie als den Endpunkt betrachtet hatte. Das Ereignis zerfällt demzufolge in zwei Abschnitte, von denen der erste bis zur Entlassung des Ministeriums mit seiner Politik des Stillstandes und des Zurückdrängens reicht. Während die Nationalgarde die Reform hoch leben läßt, organisiert sich in den Vorstädten der andre Teil, die Radikalen, das „Volk,“ um der ermüdeten Bourgeoisie die Republik abzuwingen, womit sie die Sozialdemokratie, die rote Republik, die Umgestaltung nicht bloß des Staates, sondern auch der Gesellschaft im Sinne haben. Deutlich erkennt man, wie planmäßig sich der Aufstand in den Vorstädten, dem Sitze des Proletariats, bis zur Stunde der Entscheidung zurückhielt. Bis zur Entlassung Guizots und seiner Amtsgenossen siegte der Bürgerstand, nach ihrer Entlassung erzwangen zuerst die reinen Republikaner im Verein mit den Sozialdemokraten zunächst die Abdankung des Königs, dann die Entfernung der Dynastie vom Throne und zuletzt schickte sich die Sozialdemokratie an, die nun zu schaffende Republik nach ihren Zwecken zu gestalten, sie in eine Herrschaft des vierten Standes, in einen Staat der Proletarier zu verwandeln. Man schien einen Augenblick vor dem Beginn einer neuen Ära in der gesellschaftlichen Entwicklung Frankreichs, ja der ganzen gesitteten Menschheit zu stehen. Aber Tieferblickende mußten schon damals starke Zweifel hegen, daß die Dinge sich friedlich nach dieser Richtung umbilden würden; denn die Gegensätze in den Ansprüchen der Parteien waren unversöhnlich, und wie an keine allen genügende dauernde Verständigung zu denken war, so war vorauszusehen, daß die letzten Sieger bei der Februarrevolution ihren Erfolg sich bald wieder aus den Händen gleiten sehen und sich veranlaßt sehen würden, von neuem zu den Waffen zu greifen, und zwar gegen die anfänglichen Mitsieger, die nach der Natur der Dinge nicht imstande waren, ihnen zu geben, was sie als Anteil an der Siegesbeute forderten. Sehr bald wurde diese Vermutung zur erschreckenden Thatsache, die aber zuletzt in eine Beruhigung und einen Trost ausging, mit denen sich nur eine Warnung für die Zukunft verband.

In dem Pariser Juniaufstand erhob sich die Sozialdemokratie in ihrer ganzen gräßlichen Natur und Gestalt, unmenschlich, ein blutiges, rasendes Ungetüm, halb Teufelei, halb Unsinn, stark in den Zahlen und Massen, die ihrer roten Fahne folgten, aber schwächer an der höhern Kraft, die den Gegnern die Gesittung und der Besitz verliehen. Mehrere Tage schwankte die unerhört schreckliche Barrikadenschlacht, das Proletariat schien einen Augenblick dem Siege nahe, erlitt aber zuletzt eine ungeheure, für lange Jahre entscheidende Niederlage, die höhern Stände, die Gebildeten und Gesitteten gewannen die ihnen für einige Zeit halb entzogene Gewalt vollständig wieder.

Wer unsrer Darstellung bisher aufmerksam gefolgt ist, wird begreifen, warum und wie es zu dieser blutigen Auseinandersetzung der Bourgeoisie und des Proletariats im Lager der Demokraten kommen mußte. Seit dem Triumphe der Februarrevolution verließen die Forderungen des siegestrunkenen, durch sozialistische und kommunistische Phantasiegebilde erhitzten, seit langer Zeit von den geheimen Gesellschaften mit Neid und Haß gegen die Besitzenden erfüllten und aufgehetzten Proletariats den Boden des geschichtlich gegebenen und nach der Natur der Dinge möglichen vollständig. Seine Ansprüche und die Not des Augenblicks führten zur Errichtung von großen Werkstätten, in denen der Staat der Arbeitgeber und Lohnzahler war und als gewaltigster Konkurrent die unbedingte Herrschaft über die private Gütererzeugung, mit andern Worten, über das werbende Kapital der Einzelnen erlangen sollte. Der Versuch bedrohte also, wenn er nicht bloß zeitweilig die Lage der Arbeiter verbesserte, die infolge der durch die Revolution herbeigeführten Geschäftsstockung brotlos geworden waren, sondern eine dauernde Einrichtung schuf, den gesamten individuellen Besitz des Landes und stellte somit die Rechte der Persönlichkeit und die Grundlagen aller Lebensverhältnisse in Frage. Man sah in der Ferne den Kommunismus und zunächst wenigstens eine Welt sich ausbilden, wie Fourier sie sich gedacht hatte. Aber die Umwälzungen, die man von der Zukunft erwarten mußte, hatten als bloße Wahrscheinlichkeiten weniger Bedeutung als die unmittelbaren Folgen des Experimentes, das seine Unnatur und Unvernunft ohne Verzug zu äußern begann. Die Nationalwerkstätten verschlangen mit ihrer Gleichstellung der Fleißigen mit den Trägern, der Geschickten und Geübten mit den Untauglichen die Mittel des Staates und leisteten wenig. Ein Teil der Arbeiter ließ sich geradezu auf öffentliche Kosten ernähren und steigerte dabei noch seine Ansprüche. Es wurde immer klarer, daß eine Erweiterung der Einrichtung über ganz Frankreich in kurzer Zeit das Kapital der Nation völlig aufzehren, alle Quellen der Produktion versiegen lassen und mit allgemeiner Verwirrung und Zerrüttung endigen würde. Gegen einen solchen Verfall und Untergang mußten sich die Besitzenden und Gebildeten, mußten sich überhaupt alle erklären, die sich einige Einsicht und einigen Instinkt für die Zukunft bewahrt hatten. Die Staatswerkstätten wurden zunächst nach Beschluß der Nationalversammlung einer Umgestaltung unterworfen, die als erster Schritt zu ihrer Auflösung angesehen werden konnte. Das Proletariat aber, bearbeitet, gehegt und geführt von phantastischen Schwärmern und ehrgeizigen Strebern, griff in dem Augenblick, wo man Hand an die öffentlichen Beschäftigungsanstalten legte, zu den Waffen, um sich nicht nur die Staatsgewalt, sondern auch die Welt der materiellen Güter durch einen Kampf auf Leben und Tod zu erobern.